

Rafz Die Trotte und ihre über 500 Jahre alte Geschichte

Als wäre die Zeit stehen geblieben

Schlicht, quadratisch, beinahe so, wie sie im 15. Jahrhundert ausgesehen hat, steht nun die alte Trotte in Rafz da. Statt das verlotterte Haus abzureissen, hat es ein Team komplett saniert.

Rolf Haecy

Hätte er gewusst, dass dereinst ein Kaffeebauer aus Kolumbien in seinem Haus Backsteine in den obersten Stock schleppen würde, der Adlige von Stockar wäre irr geworden. Doch davon ahnte er nichts, als er im 15. Jahrhundert im damaligen Weiler im Rafzfeld aus Kalk und Mörtel, Bollen- und Bruchsteinen einen quadratischen Riegelbau errichten liess, getragen von mächtigen Eichenbalken. Das 10 mal 10 Meter grosse Haus diente den edlen Herren aus Schaffhausen, die hier wohl ein Weingut besaßen, als Trotte und Wohnbau für den Kellermeister.

Eingerichtet war das Haus mit einer grossen Traubenpresse und einer Küche mit offener Feuerstelle, deren Rauch durch die Ritzen des Schindeldachs abzog. Am gleichen Ort sollte «der Hafner C.S. aus Eglisau» einen Kachelofen aufmauern. Aber das war Jahrhunderte später, genauer 1787. Doch zurück zum Adligen von Stockar: Bemerkenswert ist, dass der Adlige damals den Trottenraum 4 Meter tief in den Boden graben liess.

Die Trotte gerät in Schiefelage

Obschon massiv konstruiert, sackte im Laufe der folgenden 200 Jahre die Trotte nach Westen ab, bis die vordere Fassade schliesslich um volle 65 Zentimeter nach hinten kippte. Um das Haus fortan zu stützen, bauten die Besitzer zu Beginn des 18. Jahrhunderts zwei Häuser an die Rückseite der Trotte an.

1742 kaufte Jakob Graf das Haus, welcher dem Vorbesitzer «allda 170 Gulden» zahlte, um dieses abzulösen. Die Gräfs waren Küfer und fertigten in den kommenden Jahren in einem weiteren Anbau der Trotte Fässer.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts stellten Nachkommen der Familie Graf vom Weinbau auf Vieh-, Heu- und Ackerwirtschaft um und bauten Kuh- und Schweineställe an. Nun folgte eine Zeit, in der die Besitzer der alten Trotte in rascher Folge wechselten – warum, das weiss keiner mehr. Im Laufe der Zeit änderten und erweiterten die Besitzer die Anbauten, die alle eine weit weniger ausgereifte Bautechnik aufwiesen als das Hauptgebäude.

Komplett verlottert

Die Trotte ist einer der ältesten Riegelbauten in Rafz. Ein Bau, der in den vergangenen Jahren total verlottert ist und dessen letzter Besitzer komplett verarmt vor zwei Jahren im Badezimmer verunglückte. Derart baufällig war



Eigentlich war die Trotte nur noch Bauschutt – doch Frank Keller und eine Handvoll Arbeiter haben sie neu aufgebaut. (hy)

die Trotte geworden, dass die Erben des Verstorbenen keine Lust hatten, sie zu übernehmen, und selbst der Kanton darauf verzichtete, den Riegelbau unter Denkmalschutz zu stellen. Schliesslich versteigerte das Konkursamt die Trotte. Das sollte das Haus retten.

Denn – inzwischen haben Arbeiter das Haupthaus sorgfältig renoviert und

den Anbau abgerissen und frisch hochgezogen; sie haben die wurmstichigen Tannenbalken des billig erstellten Anbaus Stück für Stück herausgeholt, das Dach – heute mit Ziegeln gedeckt – derweil mit Baumstämmen abgestützt, den alten, untauglichen Verputz abgeschlagen und loses Maurwerk herausgebroschen, den Kachelofen von Hand zerlegt

und wieder aufgebaut. Und Eisen für das Fundament ausgelegt usw.

Heute steht die Trotte mehr oder weniger so da, wie sie vor über 500 Jahren ausgesehen haben mag: ein schlichter Kubus mit Anbau, gegliedert durch Riegel und Fenster – ohne Erker und Vorbauten, von einem kleinen Balkon abgesehen.

Wie ein Ethnologe die Trotte rettet

«Eine harte, langwierige Arbeit», blickt Frank Keller auf die Renovation der alten Trotte in Rafz zurück: Der Ethnologe, Architekt und ehemalige Mitarbeiter des Inventars der schützenswerten Ortsbilder (ISOS), hat das Haus gekauft und mit befreundeten



Frank Keller

und ortsansässigen Handwerkern während der vergangenen zwei Jahre umgebaut. Fast ohne gröbere Probleme: «Einzig einmal gabs einen heiklen Moment», erinnert sich Frank Keller, der als Polier, Architekt, Bauherr und Hilfsarbeiter Tag für Tag auf dem Bau mit anpackt.

Das war, als sich die Atmosphäre zwischen den aus unterschiedlichen Kulturen stammenden Arbeitern demassen erhitzte, dass ein Riesenknall drohte. «Da musste ich entschlossen eingreifen», schildert Frank Keller, «und klarstellen: Der Schreiner ist der Dani und nicht der Füdli-Zürcher, und Morris heisst Morris und nicht Araber.»

Denn: Im Haus schleppt ein Kaffeebauer aus Kolumbien Backsteine, ein

Lehrer aus dem Atlas-Gebirge zieht Mauern hoch – daneben sind gelernte Gipser, Monteure, Elektriker und andere «richtige» Handwerker verschiedenster Nationalitäten an der Arbeit. Dabei hat der Architekt die Trotte so ausgebaut, dass in dieser zwei Einfamilienhäuser entstanden sind, wobei er die Eichenbalken und vieles andere im Originalzustand belassen hat.

Doch die gesetzlichen Auflagen lassen heute kein Haus mehr zu, wie die Trotte war, als die Adligen von Stockar sie erbauten. Nie fänden heute zum Beispiel jene Originalfenster den Segen der Baubehörden. «Dennoch fliesst etwas jener ursprünglichen Atmosphäre in das moderne Wohnkonzept ein», meint Frank Keller. (hy)

Wallisellen

Wichtige Freiwilligenarbeit

Die Interessengemeinschaft (IG) Walliseller Vereine ist dem Verein Europäisches Freiwilligenjahr 2011 im Kanton Zürich beigetreten. Die Freiwilligenarbeit soll durch diverse Aktionen im nächsten Jahr sichtbar gemacht werden. Die IG Walliseller Vereine möchte darauf aufmerksam machen, dass es ohne den Einsatz Freiwilliger kein aktives Vereinsleben gäbe. Immer mehr Vereine beklagen sich über mangelnde Freiwilligenarbeit oder können gar Vorstandsposten nicht mehr besetzen. Das ist eine beunruhigende Tendenz, welcher der Vorstand mit freiwilligem Engagement entgegenzutreten möchte. Informationen unter www.freiwillig-zh.ch oder www.ig-walliseller-vereine.ch. (e)

Kloten Jugendliche zeigen zu wenig Interesse

Vierte Jugendarena kurzfristig abgeblasen

Die vierte Jugendarena in Kloten stand unter keinem glücklichen Stern. Wegen mangelnder Teilnahme wurde sie am Freitag abgesagt.

«Wir waren in den vergangenen Jahren wohl etwas verwöhnt, weil es immer so gut funktioniert hat», sagt Anita Egg, die Leiterin der Jugendarbeit in Kloten. Bereits drei Jugendarenen wurden in Kloten seit 2007 durchgeführt. Die Jugendlichen erhielten dabei die Möglichkeit, sich erstmals aktiv politisch zu betätigen und Projekte zu realisieren, die ihnen am Herzen lagen. «Wir wollen die Jugendlichen motivieren und

unterstützen, aber keine pfannenfertigen Projekte anbieten», erklärt Egg die Arbeitsweise. So organisierte eine Gruppe als Ergebnis der ersten Jugendarena beispielsweise selbständig ein Rockkonzert.

Nicht erschienen

Dieses Jahr reichte nur eine einzige Gruppe ein Projekt ein: das Projekt «Game Night». Die Jugendarbeiterinnen und -arbeiter setzten sich mit den jungen Leuten an einem Mittwochnachmittag zusammen. Gemeinsam wurde das Projekt diskutiert und ausgearbeitet. Bis zum nächsten Termin sollten die Jugendlichen selbständig eine Präsentation für die Jugendarena ausarbeiten. Doch zu diesem Termin kam es nicht

mehr. Die Jugendlichen sagten ab. Somit fiel auch die Jugendarena, an welcher am Freitagabend über die Durchführung der «Game Night» abgestimmt werden sollte, ins Wasser.

Bei den letzten drei Jugendarenen wurden die Workshops, aus welchen sich die Projektideen bildeten, teilweise während der Schulzeit durchgeführt. Dieses Jahr sollten die Jugendlichen ihre Ideen in der Freizeit ausarbeiten und die Vorschläge der Jugendarbeit zusenden. Ohne Einbindung in die Schule war die Hürde offensichtlich zu hoch. Das Projekt Jugendarena ist für Anita Egg jedoch nicht gestorben. «Wir werden uns für das nächste Jahr einen neuen Weg überlegen, wie die Arena durchgeführt werden kann.» (wek)

Kloten

Beitrag zum Klimaschutz

Die Stadt Kloten hat ein Projekt zur Reduktion von Methangas auf der Deponie Homberg gestartet. Dieses zahlt sich nun aus.

Auf der stillgelegten Klotener Deponie Homberg wird künftig das austretende Methangas mit einer Schwachgasfackel verbrannt und so in weniger schädliches CO₂ umgewandelt («ZU»/«NBT» berichteten). Dieses Klimaschutzprojekt wird von der Stadt Kloten, dem Ökozentrum Langenbruck und der Firma First Climate gemeinsam realisiert und wurde kürzlich vom Bundesamt für Umwelt (BAFU) als erstes seiner Art erfolgreich registriert. Der Klotener Stadtrat hatte für das Projekt im Juli einen Kredit von 250 000 Franken bewilligt. Die Stadt erhält dafür vom Bund sogenannte Reduktionspapiere, eine Art Wertpapiere, die weiterverkauft werden können. Firmen, die beispielsweise ein Gaskombikraftwerk bauen möchten, müssen den CO₂-Ausstoss kompensieren. Dies geschieht mit solchen Reduktionspapieren.

Einen Käufer gefunden

Wie die First Climate in einer Medienmitteilung schreibt, ist mit den Stadtwerken Genf, SIG (Service Industriel de Genève), ein Käufer für die Zertifikate gefunden worden. Damit kann die Stadt ihre Investition finanzieren.

Die Deponie Homberg wurde in den 80er-Jahren stillgelegt. Jährlich entweichen dort rund 900 000 Kubikmeter Gas. Voraussichtlich ab April 2011 wird mit der Schwachgasfackel das erste Methangas verbrannt werden. (wek)

Flughafen

Uhren in Unterhose versteckt

Ein 55-jähriger Italiener hat versucht, Uhren und Bargeld über einen Betrag von 160 000 Franken zu schmuggeln. Allerdings hat er die Rechnung ohne den Flughafen Zoll gemacht.

Der in Italien wohnhafte Mann reiste von Bangkok in die Schweiz ein. Bei der Kontrolle fanden die Mitarbeitenden des Zolls Uhren im Wert von über 40 000 Franken und Bargeld in verschiedenen Währungen von über 120 000 Franken. Der Reisende hatte die Uhren in den Unterhosen versteckt, das Bargeld in den Socken. Der 55-Jährige gab an, die Uhren seien für Italien bestimmt. Er sei aber absichtlich von Thailand in die Schweiz anstatt direkt nach Italien geflogen, weil er die Uhren bei der Einreise in Italien nicht habe anmelden wollen. Er beabsichtigte, mit seinem in Kloten parkierten Auto nach Italien zu reisen. Der Mann musste ein Busdepot in der Höhe von 3300 Franken leisten. (ZU/NBT)

Dielsdorf

Herausforderung Beziehung

Die Elternbildung der Jugendsekretariate in den Bezirken Bülach und Dielsdorf lädt auf Donnerstag, 25. November, zu einer Lesung mit anschließender Diskussion ein. Die Paar- und Familientherapeutin Claudia Haebler Brenner liest aus ihrem Buch «Beziehungs-Guide – Liebe von A bis Z». Liebe ist ein Geschenk – aber auch eine Kunst, die gelernt und gepflegt werden muss. Ein Abend für Paare, die präventive Anregungen oder Lösungen für aktuelle Fragen suchen.

Der Anlass findet von 20 bis 22 Uhr im Dachraum des Jugendsekretariats an der Spitalstrasse 11 in Dielsdorf statt. Er kostet pro Person 20 Franken, Paare bezahlen 30 Franken. Anmeldungen unter Telefon 044 855 65 60 oder E-Mail an eb.west@ajb.zh.ch. (e)